

hatte; aber erst unter sich einzelne Wörter, jedesmal und schrieb in den letzten Jahren seine Briefe außer mit Tinte mit Rot, Blau- und Grünblau, um verschiedene Grade der Hervorhebung zu erzielen.

Natürlich war dabei trotz allem Eifer ein gewisser Uebermut im Spiele; es machte ihm Spaß, alles auf die Spitze zu treiben, wie ein richtiger Junge nicht zufrieden ist, bevor er den höchsten Baum und das dünnste Eis versucht hat; eine besondere Nuance seines Temperaments war darum auch die Hyperbel. „Man wollte mich zum Preisrichter haben“, berichtete er eines Tages, „ich habe hunderttausend Mark Honorar gefordert“, oder „Ich kriege so viele Bücher ins Haus geschickt, daß ich sieben Millionen Sirius-Sonnenjahre daran lesen müßte!“ Jeder, der einmal einen Tausendmarkschein hatte sehen lassen, war für ihn „ein unglaublich reicher Mensch“, und als wir einmal in einem Park spazierten, der auf abwechselnde Weise durch wegwerfenes Frühstückspapier verunreinigt war, rief er: „Darum würde ich Todestraße gehen, wenn ich die Nacht hätte, Todesstraße!“ (Mit zwölf Ausdruckszeichen gesprochen!) Ja, als in Russland alles brannte und die Luft glühend war, meinte er, der von meiner Zeit fast immer eine unbegründete hohe Meinung hatte, allen Ernstes: „Da müßtest du hin, als Diktator! Du würdest Ordnung schaffen!“ (Unwillkürlich seige ich immer Ausdruckszeichen hinter die Aussprüche dieses Strudeltopfes; es ist das einzige — wie ärmlich! Zeichen, durch das man den unversehlich im Ohre hastenden Ton seiner Rede kennzeichnen kann.)

Seine Unterhaltung war von unerhörter Lebendigkeit und oft von einer Drolligkeit und Schelmerei, daß man laut und aus tiefstem Herzen lachen mußte, obwohl er wohl kaum je in seinem Leben einen Witz gemacht hat. Er konnte eine überwältigende Komik in eine Gebärde, in den Ton eines einzigen Wortes legen. Nie werde ich vergessen, wie er uns einmal nach eigenem Erleben die Beschäftigung einer Gemäldesammlung durch eine sehr hohe Dame schilderte. Die untertänigen Plüsterer des führenden Vorstehers und den unermüdlich nach jedem Worte vernehmbar anerkennenden Anerkennungslaut der hohen Besucherin gab er mit solcher Schärfe wieder, daß meine Frau und ich zuletzt vor Lachen schüttelten. Nicht minder unversehlich durch die Komik des Augenblicks ist mir, wie er an seinem 80. Geburtstag, nachdem er jedoch ein Ehrenplaton erhalten hatte, mich auf die Seite nahm und mit feierlichem Ernst, gleichsam wie noch ganz eingenommen und fassungslos über die empfangene Ehrung, zuraunte: „Denke dir, ich bin soeben zum Schriftsteller oder so was ernannt worden.“ Oder wie er mich eines Abends, als er sich kurz vorher von seiner zweiten Gattin nach gütlicher Uebereinkunft getrennt hatte, heranzog und mit den Worten: „Ich muß dich mal meiner geschiedenen Frau vorstellen, einer sehr lieben Dame!“ Und der ganze Villencron war es, als ich ihn zum erstenmal ein Augenblicks benutzte und er auf meine überraschte Frage mit seiner ganzen Grazie durchs Zimmer tanzte und dazu noch der Melodie „Wir halten fest und treu zusammen“ trällerte:

„Jetzt kommt das Alter, jetzt kommt das Alter!“
„Es war das letzte Jahr meiner Jugend“, hatte er mir viele Jahre vorher geschrieben. „O, er hat lange von seiner Jugend Abschied genommen, lange und oft, ganz wie jene Schauspieler, die sich nicht von der Bühne trennen können, obwohl in ihnen keine Ader von einem Schauspieler war. Mit schmerzlichem Dunst parodierete er komödiantische Deklamationen, die von ihm vorgetragen hatten. „Was hab ich über mich ergeben lassen müssen!“
„Meinen Dachs betast ich wohl hundertmal — Du Duhnd, du Duhnd!“
„O Gott, o Gott, Schindl!“ schaute er in erinnerndem Entsetzen.

Brellich war seine Unterhaltung, wenn man lange mit ihm allein war, ebenso anstrengend wie amüsan; er sprach in fünf Minuten von ebensoviele Gegenständen, und es ging dabei zu wie in einem zur Angst explosierenden Feuerwerksmagazin, wo es bald hier, bald da aufspritzt, knallt und pufft. Duedsilber war sein Körper, vor der ganze Mensch, war auch seine Unterhaltung, und wie Duedsilber, das seiner Faust entflohen ist, sprang sie in tausend fliegenden Rügeln auseinander, die kein Mensch wieder zusammenbringen kann. Ich habe viel darum, wenn ich hätte festhalten können, wie er zuweilen vor seinen Freunden Gebichte flüsterete, die er zu schaffen beabsichtigte. Anders als andre Dichter, die nicht gern über ungelagte Eier reden, liebte er es, sich über seine Pläne und Entwürfe mitzutellen. Das nichternte Wort „flüsteren“ sagt dabei nicht entfernt das Richtige; im engen Zimmer oder auf weiten Spaziergängen lebte er uns mit plastischen Worten, Plänen und Gebärden vor, was sich in seiner Phantastik werdend bewegte. Natürlicher erreichte er nicht selten bei Vorübergehenden vernünftiger Auffassung, wenn er laut händelkräftig: „Acht, dein Gentle hat dich ans Kreuz gebracht!“ oder wenn er mit besonderer Begeisterung rief: „Unter dem Volk, das sich zur Kreuzigung Christi drängt, nenne ich auch die alte Semmelfrau von Jericho!“ Ueber solche nebenläufige und mitunter nicht gerade glückliche Züge konnte er drohenderweise besonderen Stolz empfinden, konnte sie wie besonders löbliche Tugenden und wie unentbehrliche Hauptfächer behandeln. Stolz und Freude des Schaffenden erfüllten ihn überhaupt in solchen Augenblicken ganz, und von so bezwingendem Reiz waren manchmal diese verendeten, sich gebärdenden Gebichte, daß das fertige Produkt, mochte es noch so gelungen sein, nicht selten weit hinter der künstlerischen Idee zurückließ. Ich glaube, man wird mich verstehen, wenn ich sage, durch seinen Dingen Unerfährliches verloren haben, unendlich viel mehr verloren haben als einen lustigen, belebenden Gesellschaftler.

Dieser Bruder Leidlich war zugleich ein sehr ernster Mann, der namentlich in späteren Jahren, mit einem mild vernehmenden, aber dennoch unerbittlichen, niemals schon zur Seite tretenden Blick in das Menschen- und Weltangeht schaute und der bligartig begriff, was er sah. Er sah sich die Menschen still, mit hellen, lachenden Augen an, redete verbindlich mit ihnen oder schweigend — dachte sich sein Teil. Wiederholt hat er mich vor Menschen gewarnt, denen ich vertraute, denen viele vertrauten, und die sich früher oder später als das entpuppten, als was Villencron sie eingeschätzt hatte. Besonders bezeichnend ist mir ein Fall, in dem sich jemand einen höchst geschickt drapierten Idealismantel umgehängt hatte, der alle Welt und auch mich läuschte. Villencron warnte; ich widersprach lebhaft und wollte die Selbstlosigkeit des Idealisten anerkannt sehen. Villencron, der auch keine tatsächlichen Beweise vorbringen konnte und sich nur auf seine „Nase“ verließ, erklärte schließlich: „Gut, dann will ich meinen Soucyon fallen lassen.“ Er hätte ihn ruhig aufrechterhalten können; denn nach einigen Jahren war der ideale Mantel an allen Ecken und Enden zerflossen, und ein geriebener Geschäftsmann kam zum Vorschein.

Unser Dichter hatte keine sonderlich hohe, keine sonderlich hoffnungsvolle Meinung von den Menschen und vom Lauf der Welt. Dit in seinen Dichtungen entsetzt er sich vor der Menschheit, ihrem lieblosen Dohmut, ihrer Gabsucht und Herrschsucht, ihrer Heuchelei, ihrer Kleinlichkeit und ihrem Neid. Den Neid, der seiner Seele so fremd war, scheint er auch am meisten verabscheut zu haben; denn nie vergißt er ihn, wenn er die Lafter der Menschen aufzählt. Und in seinem letzten Roman: Leben und Lüge stehen ergreifende Worte von seiner mit dem Alter wachsenden Menschensei, Schwermut und Vereinsamung. „Eine einfache Natur“ hatte er sich schon früher genannt. „Schon als Kind war es mein äußerster Wunsch, mich in die Einsamkeit zurückzuziehen“, bekannte er mir einmal, und ein andres Mal: „Jetzt bin ich ganz einsam: herrlich, aber man vergißt sich dabei.“ (Welch ein wahres Wort!) In Berlin, als er dem Bunter Brett vorstand, lebte er tatsächlich, wie er mich gekannt, mit seiner ganzen Seele immer in den Seiden und

bei den Seiden. „Ich werde immer mehr Einsamkeitsfanatiker und Menschenjasser. Das ist nicht gut.“ Und im Juli 1905 machte er mir den Vorschlag: „Wander mit mir auf den Mars aus! Da legen wir uns jeder fest auf einem der beiden kleinen Monde des Mars. Und da hast du Ruhe zum Schreiben, und da hab ich Ruhe zum Schreiben. Immer dein alter troziger, lustiger Villencron.“ Und außen aufse Wert schrieb er: „Delmos und Rhobos helfen die beiden kleinen Monde des Mars. Welchen wählst du?“

Ja, so überraschend es klingen mag: dieser Mann des springenden Uebermuts, der alles mit fortzuziehen, alle besaubernden Lustigkeiten und der schier unvorstelligen Sinne- und Genußfreudigkeit war zugleich ein tief überzeugter und tief trauriger Pessimist. Als er mein Trauerspiel: Die größte Sünde gelesen hatte, schrieb er: „Es ist ja die Tragödie, die immer am schrecklichsten im Leben war und ist, solange die Erde steht und stehen wird: Daß wir immer untergehen müssen, wenn wir gegen die Menschen, gegen den Konventionalismus angehen.“ — Ja, mein alter Schmidt! Das ist jene feige Gesellschaft, wie sie ewig war und ewig sein wird — und die Wollganterie (der Geld meines Dramas heißt Wollgang) kreuzigt man, aber sie erschließen sich. Denn es sind die Ausnahmestaturen. Und das große, große Viehzeug aller Stände bildet solche Kerle niemals, niemals unter sich! — Die sind verfehmt.“ Wohl am erschütterndsten bricht seine Weltverachtung in einem Brief aus dem Jahre 1907 hervor: „Mein einziger Wunsch wäre: so zu leben, als wenn ich schon gestorben, und was damit gleichbedeutend ist: vergessen wäre. Ich habe zu tief in das Schicksal und Schicksale-Leben von Menschen gesehen. Es entsetzt mich! Du wirst ebenso denken wie ich, wenn du sechzig Jahre erreicht hast.“

Nun, wenn ich hier, wo ich gleichsam interpelliert werde, ein Wort über mich selbst reden darf: er unterlag in Rücksicht auf mich demselben Irrtum, dem viele verfallen sind, die meine Weltanschauung für einen leicht erworbenen Optimismus halten. Das Leben konnte ihm nicht schrecklichere Gesichter gezeigt haben als mir, und von der Vortrefflichkeit der Menschen habe ich, wie Gott, keine schmuckhafte Vorstellung. Ich habe nur immer andere Folgerungen gezogen. Ich habe selbst das Leben einen langsamen Vergiftungsprozess genannt: aber vor jeder vollkommenen Vergiftung, die man Pessimismus nennt, haben mich die natürlichen Gegengifte bemöhrt.

Medizinisches.

Die Nieren und ihre Funktionen.

Die Einhaltung einer richtigen, nach genauen Grundrissen geregelten Lebensweise ist wohl für wenige Menschen noch von so großer Bedeutung wie für Nierenleidende. Durch Einhaltung der passenden Nierenkost können gerade hier die Krankheits-symptome auf ein Minimum reduziert werden, die sonst die unangenehmsten Beschwerden machen und zu den ernstesten Verletzungen Veranlassung geben können.

Die Nieren sind die großen Entgiftungsorgane unseres Körpers und dienen dementsprechend vor allem dazu, mit dem Harn die giftigen Gewebsprodukte und das überflüssige Wasser auszuschleiden. Der Harn wird in dem eigentlichen Nierengewebe gebildet, das der Hauptsache nach aus einem unendlich feinen Gefüge von Blutgefäßen und Harnkapillaren, den sogenannten Harnkanälchen, besteht. Die feinere Architektur der Niere ist eine der größten Wunderwerke des tierischen Organismus: Millionen von zuführenden und abführenden Blutgefäßen, Millionen von Harnkanälchen in ganz bestimmter Anordnung sind auf einem verhältnismäßig kleinen Raum vereinigt, um aus der Gesamtheit des Bluts, das unsern Körper durchfließt, hier die verbrauchten und schädlich wirkenden Stoffe auszuschleiden, in größeren Harnkanälchen zu sammeln und mit dem Harnleiter der Blase zuzuführen, die je nach Bedarf den Harn zu entleeren vermag. Also die Niere stellt geradezu ein Blutfilter dar, indem es die im Blut angehäuften Verbrauchsprodukte ausfiltriert. In der Tat gibt es in der Niere eine Menge von Organismen, die sogenannten Nierenkörperchen, die nach ihrem Entbeter als Malpighische Körperchen bezeichnet werden, denen genau die Funktion eines Filters zukommt. In ihnen kommen Blut- und Harnkanälchen miteinander in enge Berührung; hier gibt das Blut die schädlichen Bestandteile an die Niere ab, während die normalen, der weiteren Ernährung des Körpers dienenden Stoffe, die roten und weißen Blutkörperchen und das gelöste Blut-eiweiß, nicht hindurchfließen, sondern in besonderen Gefäßen zurückgelassen werden. In der Niere wird das Blut also von den giftigen Stoffen und festen Verbrauchsprodukten befreit. Bekanntlich ist der Reinigungs- oder Regenerationsprozess des Bluts damit noch nicht vollendet. Vielmehr muß es in der Lunge noch von den gasförmigen Verbrauchsprodukten, vor allem der Kohlenensäure, befreit werden, um an ihrer Stelle frischen Sauerstoff durch die Atmung aufzunehmen, mit dessen Hilfe die Verbrennung der Nahrungsstoffe im Körper erfolgt. In unserm Zusammenhange interessieren uns mehr die Vorgänge, die normalerweise in der Niere zur Regeneration des Bluts stattfinden.

Wir sehen, daß die Nierenkanälchen, die mit besonders feinen Zellen, den Nierenepithelien, besetzt sind, für die Blutkörperchen und das gelöste Eiweiß nicht durchlässig sind, sondern nur für die Abwägungsprodukte, von denen am wichtigsten der Harnstoff ist, der bei längerem Verweilen im Körper eine intensive Giftwirkung ausübt. Werden die Nierenepithelien nun aber durch irgendeinen Stoff geschädigt, durch ein Bakteriengift, wie etwa durch das Gift der Scharlachbakterie oder das der Typhusbazillen, oder werden sie von einer anderen heftig wirkenden Substanz, etwa dem Uryol, dem Arsenit, einer starken Säure oder dergleichen geschädigt, so verlieren sie ihre feine Empfindlichkeit, d. h. sie werden auch gegen andre Stoffe, die sich im Blut finden, durchlässig, vor allem gegen das Eiweiß, aber auch gegen die Blutkörperchen, die dann in nicht geringer Menge im Urin auftreten können. Auf diese Weise entsteht durch eine Verletzung der Nierenepithelien, der am feinsten organisierten Zellen des Nierengewebes, eine Erkrankung, die je nach ihrer Dauer und Schwere einen mehr oder minder gefährlichen Ausgang nehmen kann. Die Ursachen, die eine Nierenkrankung erzeugen, sind oft minimale. Viel Infektionskrankheiten haben eine Erkrankung der Niere im Gefolge, am häufigsten Scharlach, Diphtherie; sehr oft entstehen nach akuten Vergiftungen mit Mineraläuren (Schwefelsäure, Salpeter, Salzsäure), mit Karbolsäure, Uryol, Arsenit, Sublimat usw., die aus Versetzen oder zum Zweck eines Selbstmordversuchs genommen werden, schwere Nierenkrankheiten. Auch Alkohol und Syphilis bewirken eine Nierenschädigung, die meist einen mehr chronischen Charakter hat; dergleichen die Arteriosklerose, die eine mangelhafte Blutversorgung der Gewebe, damit eine Unterernährung und schließlich Schrumpfung und Funktionsstörung der sehr empfindlichen Nierenelemente verursacht. Es gibt demnach eine große Reihe von Momenten, die akut oder chronisch eine Funktionsstörung der Niere, des Hauptentgiftungsorgans unseres Körpers, auslösen können.

Von den Symptomen der Nierenentzündung wollen wir die wichtigsten nennen. In keinem Fall einer Nierenkrankung, gleichviel aus welcher Ursache sie entstanden ist, fehlt die pathologische, d. h. krankhafte Eiweißausscheidung mit dem Urin. Deshalb ist dessen Untersuchung stets von größter Wichtigkeit. Es ist in manchen Fällen nur gering, in andern sehr hochgradig vorhanden, zuweilen so stark, daß der Urin bei der Erwärmung vollkommen erstarrt, weil das Eiweiß beim Erhitzen gerinnt. Je mehr Nierenzellen durch die betreffende Schädlichkeit zerstört, funktionsunfähig geworden sind, um so mehr ver-

Unterfuchung des Harns, die natürlich nur von sachkundiger Hand vorgenommen werden kann und die verschiedene Beteiligung des harnbildenden Apparats erkennen läßt, gibt oft sehr wichtigen Aufschluß über die Schwere des einzelnen Krankheitsfalls. Namentlich läßt sich die Anwesenheit von Blutkörperchen auf diesem Wege genau feststellen; doch auch andre pathologische Harnbestandteile.

Ein weiteres, mit Recht sehr gesüchtetes Symptom ist die Wasseransammlung im Körper, das Austreten der Wasserlast, die aber durchaus nicht in allen Fällen vorhanden zu sein braucht, andererseits aber auch bei andern Krankheiten, namentlich solchen des Herzens und der Leber, vorkommt. Immerhin ist die Wasserlast doch eine sehr häufige Begleiterscheinung schwerer Nierenkrankheit und kann ein Zeichen dafür sein, daß die sezernierenden Nierenelemente, die die Urinausscheidung besorgen, zu einem großen Teil verdet sind. Die Flüssigkeit, die seinen Weg nach außen findet, sammelt sich infolgedessen im Innern des Körpers an und kann ihn unförmlich aufschwellen. Möglichenfalls entsteht die Wasserlast der Nierenkrankten auch dadurch, daß durch gewisse, mit dem Harn zurückgehaltene Gifte die Gefäßwände geschädigt und durchlässig werden. In wieder andern Fällen wird sie durch eine sekundäre Herz-erkrankung erklärt, die sehr oft die Folge einer länger dauernden Nierenschädigung ist.

Eine sehr schlimme Komplikation stellt die akute Harnstoffvergiftung dar, die sogenannte Urämie, die durch den zurückgehaltenen Harnstoff infolge völliger Aufhebung der Urinausscheidung entsteht und mit schweren Vergiftungserscheinungen einhergeht. Es treten Schwindel und Erbrechen, Krämpfe und allgemeine Verwirrtheit, schließlich ein benommenes, schlafähnlicher Zustand ein, der nicht selten zum Tode führt. In diesen schweren Fällen von Urämie, in denen eine Selbstvergiftung des Körpers, eine Autointoxikation stattgefunden hat, weil das Entgiftungsorgan des Körpers seine Tätigkeit eingestellt hat, ist jetzt wieder mit vielem Erfolg der Alkohol als tägliches Getränk in solchen Fällen vermieden werden, da auch er die zarten Nierenzellen reizt, ja sogar selbständig Nierenentzündungen hervorruft, meist allerdings im Verein mit andern Schädigungen. Statt dessen sind gewisse Quellwasser, Bildungser oder fahlinger Wasser, die die Urinausscheidung begünstigen und keine reizenden Stoffe enthalten, mit Vorteil zu genießen. Zur Verminderung der Wasseransammlung läßt man die Patienten auch stark schwitzen, damit auf diese Weise die zurückgehaltenen Gifte mit dem Wasser aus dem Körper entfernt werden und der schwersten Komplikation einer Nierenkrankung, der Harnstoffvergiftung, vorgebeugt wird. Die Maßnahmen bei den einzelnen Kranken sind natürlich sehr verschieden und müssen auch immer von Fall zu Fall entschieden werden, da alle die zahlreichen Erkrankungen, die sich unter dem Bilde der Nierenentzündung darbieten, oft sehr verschiedene Ursachen haben und dementsprechend auch verschiedene Behandlung verlangen. Immerhin sind die Bestrebungen fast immer vorwiegend darauf gerichtet, die geschädigten Nierenepithelien nach Möglichkeit zu schonen, vor allem durch eine geeignete Diät; nur so können die noch erhaltenen Nierenelemente vor weiterem Schaden bewahrt und kann einer völligen Funktionsstörung des Hauptentgiftungsorgans des Körpers vorgebeugt werden.

Von großer Wichtigkeit ist es auch, den Patienten durch Betruhe vor jeder übermäßigen Anstrengung zu schützen, zumal im akuten Stadium der Nierenkrankung. Denn da der schwer arbeitende Muskel besser ernährt werden muß als der ruhende, so wird auch die Niere durch Verarbeitung des Bluts mehr in Anspruch genommen. Zu ihrer Erholung ist es aber auch, ihre Zellen, die den Harn sezernierenden Nierenepithelien, möglichst zu schonen. Zwischen Nieren- und Herzaktivität besteht überhaupt ein inniger Zusammenhang; langdauernde Nierenkrankheiten führen sehr oft zu starken Vergrößerungen des Herzens infolge eines erhöhten Blutdrucks, so daß häufig Herzmittel zur Regulierung der Herzaktivität angewendet werden müssen. Wenn die Erkrankungen der Nieren auch niemals leicht zu nehmen sind, so vermag doch gerade hier eine entsprechende Lebensweise und eine sorgsam ausgewählte Nierenkost Hervorragendes zu leisten und die Symptome der Krankheit häufig genug zum Verschwinden zu bringen. Freilich ist es nötig, daß der Kranke selbst Verständnis genug besitzt, die ihm zuzugende Behandlung durchzuführen und seinen geschädigten Nieren nicht ungewöhnliche Leistungen zumutet.

G. Wolff.

Theaternachrichten.

Neues Theater. Sonnabend: Die Dollarprinzessin. Sonntag: Der Zigeunerbaron. Montag: Der Graf von Luxemburg. — Altes Theater. Geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Sonnabend: Theodora u. Co. Sonntag, 1/8 Uhr: Theodora u. Co. Montag: Theodora u. Co. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomabring). Sonnabend: Pariser Schattenspiele. Sonntag, 1/8 Uhr: Pariser Schattenspiele. Montag: Pariser Schattenspiele.

Die Vorstellungen beginnen im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater, wenn nichts andres angegeben, um 8 Uhr.

Baitenberg-Theater. Sonnabend: Die letzten sechs Wochen. Sonntag: Das Geheimnis der alten Ransell.

Kryllspalast (Theateraal; Vaudeville-Saloon). Abends 1/8 Uhr: Bild bei Frauen.

Singelaufene Schriften.

John M. Robertson, Die Evangelienmythen. Mit Vorwort des Verfassers für die deutsche Ausgabe. Verachtigte Uebersetzung aus dem Englischen. Jena, Verlag von Eugen Diederichs. Preis 3 Mk.

Berner von Heidenstein, Die Erben von Bjälbo. Erzählung aus dem Mittelalter. Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Emilie Stein. München, Verlag von Albert Langen. Preis 4 Mk.